

## ΑΝΑΚΟΙΝΩΣΕΙΣ

### DER KANTISCHE PHÄNOMENALISMUS BEI PROTAGORAS

Bekanntlich ist Kant einer der neueren Vertreter der phänomenologischen Schule. Er nimmt in seinem erkenntnistheoretischen System an, das sich unsere Erkenntnis nicht auf die Dinge selbst erstreckt, sondern nur auf deren Erscheinungen<sup>1</sup>. Die Dinge selbst, die «Dinge an sich», wie Kant sagt, sind unserer auf Erfahrung gegründeten Erkenntnis unerreichbar und deshalb uns in ihrem wirklichen Wesen unbekannt<sup>2</sup>. Im erkenntnistheoretischen System von Kant wird weiter gelehrt, dass Erkenntnis durch dies a priori bereitliegenden anschauungsformen des Raumes und der Zeit und die Denk-bzw. Verstandesformen der Kategorien einerseits und durch die Erfahrung und die Sinneswahrnehmung andererseits entsteht. Durch das Zusammenspiel der oben erwähnten Faktoren wird Erkenntnis möglich, und zwar geschieht es so, dass den Stoff derselben die Erfahrung liefert, die Form aber der Verstand. Ersteres geht aus den Dingen hervor, letzteres aus dem Subjekt. So nimmt Kant an, das es Dinge gibt, die durch die Sinne wahrgenommen werden, zu deren Erkenntnis jedoch auch ein subjektives Element notwendig ist, und das sind die oben genannten Denk-bzw. Verstandes-formen der Kategorien. Daraus ergibt sich, dass es dem Menschen unmöglich ist, die Dinge unabhängig vom subjektive Element der Denk-bzw. Verstandesformen der Kategorien zu erkennen, und es ihm infolgedessen beschieden ist, nicht die Dinge selbst zu erkennen, sondern nur so wie sie ihm erscheinen, d.h. ihre Erscheinungen.

Was nun das erkenntnistheoretische Problem bei Protagoras betrifft, so ist ja bekannt, dass sich nach seiner Erkenntnistheorie alles verändert<sup>3</sup>, und dass der Mensch keine genaue Kenntnis des Wesens gewinnen kann: jedes Ding ist so, wie es einem jedem von uns erscheint. Es gibt also keine objektive Wahrheit, die allgemein gelten kann, sondern nur eine relative. Das bekannte Wort Protagoras: Πάντων χρημάτων μέτρον ἐστὶν ἄνθρωπος, τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστιν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων ὡς οὐκ ἔστιν, (frg. 1. Vgl., Diog. Laert, IX, 51; Sext, *Pyrrh.*, 1 216 ff. Plat., *Crat.*, 385 e; 391 b-c; *Theaet.*, 151 e; 152 a) enthält sehr deutlich den

1. Erscheinung (Phänomen ist die subjektive Auffassung der Dinge die auf die Sinneswahrnehmung beruht; das «Ding an Sich» aber ist das Ding, welches unablässig von erkennenden Subjekt für sich selbst besteht.

2. Man braucht auch nicht zu wissen, sagt Kant in seiner «Kritik der reinen Vernunft» und in seinen «Prolegomena», was die «Dinge an sich» sind, eben deshalb, weil man diese nur als Erscheinungen als empirische Dinge, zu entsinnen vermag.

3. Vgl. PLAT., *Theaet.*, 152 A. ff., 160 D. - SEXT. EMP., *Adv. Math.*, VII, 60.





phänomenologischen Grundsatz, nach dem wir nicht dies Dinge an sich, sondern nur ihre Erscheinungen erkennen können. Aber aus dem Gesagten wird deutlich, dass unsere Kenntnis über die Dinge sowohl die Dinge selbst, also die äußere Welt, die Erfahrung, wie auch das verstehende Subjekt voraussetzt.

Zusammenfassend kann Folgendes bemerkt werden:

1. Bei Kant:

Objektives Element = Erfahrung  
Subjektives Element = Raum, Zeit - Kategorien

Relative Erkenntnis = Erscheinung (Phänomen)
2. Bei Protagoras:

Objektives Element = Erfahrung (= Fluss der Dinge)  
Subjektives Element = Menschlicher Logos  
χρημάτων πάντων ἄνθρωπος)

Relative Erkenntnis = Phänomen

Man stellt also bei den beiden Philosophen die gleichen Grundgedanken fest. Statt einer echten Erkenntnis der Dinge, erkennen wir nur deren Erscheinungen: die echte Erkenntnis ist unmöglich.

A.N. ZOUMPOS  
(Athen)

ΑΚΑΔΗΜΙΑ



ΑΘΗΝΑΝ

